

# Ein Politiker rackert sich ab

NEU IM KINO: „Herr Wichmann“ von Andreas Dresen

VON GUDRUN JANICKE

■ **Bielefeld.** Ohne mit der Wimper zu zucken, löffelt der Brandenburger Landtagsabgeordnete Henryk Wichmann tapfer Torte und hört den Tiraden der rüstigen Rentnerinnen zu. Wer als Hartz-IV-Empfänger qualmt, dem wird das Geld gestrichen, fordert eine Seniorin in der Uckermark. In dem neuen Dokumentarfilm von Andreas Dresen „Herr Wichmann aus der dritten Reihe“ begleitet die Kamera den 35-Jährigen ein Jahr lang dorthin, wo das echte Leben spielt, ganz ohne Zeichner oder Drehbuch.

Der Filmemacher Dresen („Halbe Treppe“, „Sommer vorm Balkon“, „Wolke 9“, „Halt auf freier Strecke“) lässt die Zuschauer zum zweiten Mal am Leben seines Protagonisten teilnehmen. 2003 zeigte er in „Herr Wichmann von der CDU“ den erfolglosen Kampf des Brandenburger um ein Bundestagsmandat. Als der dann 2009 durch eine glückliche Fügung in den Landtag nachrückte, kam Dresen die Idee für eine Fortsetzung. Auch diesmal wurde ohne Regieanweisung gedreht. Dresen hielt Distanz und blieb im Hintergrund. Ins Geschehen habe der Filmemacher nicht eingegriffen, bestätigte Wichmann.

Es geht um einen, der sich an der Basis abrackert, gerade in Zeiten, wo schnell sehr schlechte Klischees über Politiker bei der Hand sind, beschreibt Dresen seinen Ansatz. Man merkt, sein Held ist ihm sympathisch. Wichmann hatte kein Problem mit einer Fortsetzung. „Ich bin offen, gehe gern auf Menschen zu“, sagte er. Die Kameralaute An-

dreas Höfer und Michael Hammon konnten dem Vater von drei Kindern kaum folgen, so hetzt der in der Provinz von Termin zu Termin.

Ruhig hört Wichmann zu, wenn sich Menschen mit ihren Anliegen an ihn wenden. Da ist es egal, ob jemand in höchsten Tönen die Vorzüge des Kneipens preist und regelmäßiges Zähneputzen fordert oder ein Unternehmer die schlechten Mathekennnisse seiner Lehrlinge beklagt. Manches scheint absurd und komisch – so wenn ein Zug am Bahnhof hält, sich dort aber nicht die Türen öffnen dürfen. An anderer Stelle erstarrt man vor Spannung, wenn Wichmann sich für einen Hartz-IV-Empfänger engagiert. Mitbewohner wollen den Mann aus dem Mietshaus graulen.

Der Landtagsabgeordnete hat keine Angst vor harten Nüssen: weder vor Beamten in der Verwaltung, die Mittagspause haben, noch vor Umweltschützern, die gegen einen Radweg sind, weil ein Schreiadler in der Nähe nistet. Er wirkt sympathisch, und man glaubt ihm seine Freundlichkeit.

Dresen räumt ein, auch etwas über parlamentarische Arbeit gelernt zu haben. Sein Drehbuch war Wichmanns Terminkalender. Was vor Ort dann passierte, war nie vorherzusehen. Rund 100 Stunden wurden gefilmt, zusammengeschnitten zu 90 Minuten fürs Kino, ohne Kommentar, nur mit O-Tönen. Dresen scherzte bei der Filmpremiere auf der Berlinale, dass eine Trilogie vorstellbar sei: Herr Wichmann aus Bellevue. Da lächelte sein Held nur still. (dpa)

◆ **Kamera, täglich 18.20 Uhr.**



Auf Tour: Der CDU-Politiker Henryk Wichmann in der Dokumentation „Herr Wichmann aus der dritten Reihe“. FOTO: DPA

# Fleiß und Feingefühl

Porträtkonzert Erich Stoffers in der Zionikirche

VON MICHAEL BEUGHOLD

■ **Bielefeld.** Mit einem Porträtkonzert Erich Stoffers startete die Kirchenmusiksaison in der Zionikirche. Ausgerichtet wurde es vom Landeskirchlichen Archiv, in dessen Besitz sich seit kurzem das umfangreiche Gesamtwerk des 1930 auf Rügen geborenen, in Hamburg und Siegen als Organist tätigen, heute in Ibbenbüren lebenden Komponisten befindet.

Zum produktiven Fleiß (mindestens 369 Werke!) kommt ausweislich der acht hier gehörten Belege viel Feinsinn in tradierten Formen und tonaler Zugänglichkeit. Stoffers ist kein Freund hochgezogener Gegensätze; seinen Orgelbegleiteten (einfühlsam: Christian Schauerte) Sonaten, Spielstücke im Hindemithschen Sinne, genügt in der Regel ein Thema oder Musiziergestus zur konzisen Satzerfüllung. So gefiel die barocke Viersätzigkeit der Sonata da chiesa für Violine op. 290 im Wechsel von ohrenschmeichelnder Melodik und lichter Bewegtheit, derweil die Romanze op. 204, lyrisch-duftig wie Geiger Wolfgang Donnermeier sie anstimmte, ihrem Namen alle Ehre macht.

In der Flöten-Sonate op. 368 scheinen die von Jutta Lügger mit klartoniger Eleganz präzierten neoklassisch-heiteren

Satzcharakter motivisch verbunden. Für Cello solo komponiert man naturgemäß mit reichem Klang- und Ausdrucksspektrum: Souverän aufgespannter Moderato-Aufriss und klanggeschärfte motorische Dichte gaben Karsten Nagels Zugriff auf den Dreisitzer op. 154 Profil.

Im Vortrag der Sopranistin Eva Bachmann verriet die Lobgesänge aus dem Lukas-Evangelium, Marias „Magnificat“ und Simeons „Herr, nun lässtest du deinen Diener fahren“, Erich Stoffers Gespür für beredete Gesangslinien, allein im Phrase um Phrase doppelt gemoppelten „Ehre sei“ -Anhang auch einige Manier. Alle fünf Ausführenden wussten die Vorlagen mit Kompetenz ins schönste Licht zu rücken. Eingerahmt wurde die Konzertstunde vom 82-jährigen Komponisten an der Schuke-Orgel höchst selbst. Von zwei Präludien und Fugen ließ das frühe op. 43 durch eigentümliches Linien-Chrom in strikter polyphoner Feinzeichnung aufhorchen. Orgelmäßig klangvoller prälu-dierte op. 203 über ein Thema von Mozart, dessen Siciliano-Beschwingtheit in der Art von Max Regers Mozart-Variationen funghematisch auch rhythmisch umakzentuiert und elegisch umgefärbt wurde. Eine überaus angenehme musikalische Begegnung.



Meister im Punkten: Jakob Reh lässt aus Farbtupfen dynamische Formen entstehen.

FOTO: KRISTIN DETERS

# Punkt für Punkt

Jakob Reh zeigt fantasievolle Tupfen-Bilder in der „Projektartgalerie“

VON KRISTIN DETERS

■ **Bielefeld.** Linien fließen, kurven und schaukeln. Sie entstehen, wenn Jakob Reh unermüdlich Farben tupft. Sie fügen sich zu Kreisformen und Wellen, Reh lässt Punkt an Punkt meist abstrakte Bilder entstehen, die einer Traumwelt entspringen zu sein scheinen. In der „Projektartgalerie“ sind seine Werke unter dem Titel „Punkt trifft“ zu sehen.

Reh bezeichnet seine Technik, bei der er die Farbe direkt von der Tube auf die Leinwand aufträgt, als „Tube-Painting“. Die Ergebnisse erinnern an das „Dot-Painting“ der australischen Ureinwohner. Auch wenn sich mit dieser Technik keine eigenen Farben mischen lassen, offenbaren seine Bilder ein ausgeprägtes Gespür für Farben. Die Tupfen fügen sich zwar nicht wie Pixel in ein Ganzes, aber dennoch bilden sie einen Gesamtklang. Mal farbkraftig, mal in er-

digen Tönen, gestaltet er seine Kompositionen, will „mit den Farben das Nervensystem des Betrachters kitzeln“ – aber offenbar nicht durch grelle Kontraste überreizen.

Gleichwohl er die Strukturen auf der Leinwand nicht konkret vorplant, hat er zu Beginn seiner Arbeit bereits ein Endprodukt im Kopf. „Der Verstand ist bei der Arbeit abgestellt“, sagt Reh, im Schaffensprozess entwickeln sich eigene Regeln. Seine Bilder sind meist mittel- bis großformatig, denn „Fantasieprodukte brauchen einen ersten Punkt und der Punkt verlangt ein großes Format“, sagt Reh.

Klingt erst mal unlogisch, doch Rehs Punkte wachsen eben schnell zu einer enormen Summe heran. Die Formen, die durch das Leinwandformat zwar abgeschnitten werden, entwickeln eine Eigendynamik, die über die Ränder hinaus fortwirkt. Seine Tupfen sind klein bis winzig, selten benutzt er große Punkte, die einen ganz ei-

genen Reiz haben, da sie eine reifartige Oberfläche entstehen lassen.

Jakob Reh wurde in Sibirien geboren und kam schon als Kind nach Deutschland. Er studierte bis 2011 an der Universität in Bielefeld Kunst, Musik und Philosophie für das Lehramt und entdeckte während des Studiums seine Technik für sich.

Manche Bilder bleiben abstrakt, in anderen versteckt Reh hier und da spielerisch konkrete Elemente, wie zum Beispiel Tauben. Er versucht sich in einigen Bildern auch an menschlichen Figuren. Diese Figuren hat er nicht getupft, sondern gezeichnet, mal als Silhouette, mal detaillierter ausgearbeitet erkennbar, getupfte Formen kommen daneben auch vor. Diese Bilder stehen den reinen Tupf-Werken in ihrer Wirkung nach und überzeugen auch handwerklich weniger. Während die konkreten Motive schnell erfasst sind, macht gerade das Abstrakte bei den

Tupfbildern den Reiz aus, in ihnen kann das Auge lange wandern und dabei viel entdecken, durch sie wird auch die eigene Fantasie gefordert.

Die „Projektartgalerie“ zeigt darüber hinaus Arbeiten von sechs weiteren Künstlern, mal ruhige Fotoarbeiten, mal wilde Malerei, die mit Rehs Werken in einen Dialog treten.

## INFO Termine

- ◆ Die Ausstellung „Punkt trifft“ von Jakob Reh in der „Projektartgalerie“, Bethelweg 29, kann bis zum 2. November besucht werden.
- ◆ Öffnungszeiten: freitags 15 bis 18 Uhr, samstags 12 bis 14 Uhr.
- ◆ Vom 12. Oktober bis zum 20. Oktober ist die Galerie geschlossen.

# Wenn die Visionen fehlen

Federico Fellinis „Die Orchesterprobe“ feiert am Samstag Premiere im Stadttheater

VON STEFAN BRAMS

■ **Bielefeld.** Redet Intendant Michael Heicks von Federico Fellinis Film „Die Orchesterprobe“, dann klingt Begeisterung durch. „Ich wollte den Stoff schon immer auf die Bühne bringen“, sagt Heicks, der das Drehbuch zu dem Film des Italieners einfach „unglaublich poetisch und wie für die Bühne gemacht“ findet. Doch bisher konnte Heicks in Bielefeld nicht in Szene setzen, weil die Rechte nicht zu haben waren. Doch jetzt hat es geklappt, am Samstag, 8. September, feiert das Stück Premiere am Stadttheater in einer Inszenierung von Heicks.

Der ist von dem Stück auch deshalb begeistert, „weil es dem großen Regisseur gelingt, eine Parabel auf die Gesellschaft, die Familie, den Staat zu schaffen, ohne dass das Wort Gesellschaft einmal auftaucht“.

1978 drehte Fellini den Film, der in Italien oft als Darstellung des verkommenen italienischen Staates und als Menetekel eines neu aufkommenden Faschismus gedeutet wurde. Für Heicks ist der Stoff hingegen zeitlos. „Ich sehe darin ein großes Stück über unser Demokratieverständnis.“ Er werde es als gesellschaftspolitische Allegorie, die mit großer formaler Klarheit die inneren Widersprüche des demokratischen Systems als einer Ge-

meinschaft von Einzelnen thematisiert. Heicks: „Die Inszenierung konzentriert sich auf den grundlegenden Konflikt zwischen dem Individuellen und dem Kollektiven, den Politik und Ideologien seit jeher zu lösen suchen, indem sie einen der beiden Begriffe negieren.“

Doch das Stück wird nicht zum trockenen Oberseminar. Dafür sorgt schon das Orchester selbst, das sich zur Probe für einen Konzertabend zusammengefunden hat, „um das Publi-

kum durch die erhabene Größe der Musik mitzureißen“. Doch Machtkämpfe, Eitelkeiten, Unaufmerksamkeit und abstruse gewerkschaftliche Forderungen verhindern ein geordnetes Spiel. Jeder Ensembledanke wird im Keim erstickt. Noch bevor der erste Ton gespielt ist, kommt es zu Gezanke und Sticheleien. „Das hat viel Komik“, betont Dramaturgin Franziska Betz, „aber hinter der ganzen Skurrilität verbergen sich tiefe Absgründe.“ Jeder hier ist sich selbst

der Nächste, alle wollen Solisten sein: Die Streicher halten sich für „die Aristokratie des Orchesters“, ihre gegenseitige Rivalität wird nur im gemeinsamen Hass auf „das Blech“ versöhnt. Jede Vision, kommt dem Orchester abhanden, der Dirigent wird zum Diktator und selbst die Gewaltorgie, in der das Stück mündet, bringt keinen wirklichen neuen Aufbruch, denn der anarchische Exzess endet in der Suche nach Halt und Ordnung, in Restauration und rückwärtsgerwandter Sehnsucht, die den Boden bereiten für eine erneute Tyrannie durch den Dirigenten.

18 Schauspieler werden am Samstag auf der Bühne agieren und die Instrumente des Orchesters verkörpern, eigene Namen tragen sie nicht. Auch spielen werden sie selber nicht, sondern in einer Art Performance so tun, als ob sie musizierten. Die balletartigen Bewegungsabläufe haben die Tanz-Choreografen Claudia Braubach und Gregor Zöllig mit den Schauspielern einstudiert. „Das wird ein großer Theaterabend zur Eröffnung der neuen Schauspielersaison am Stadttheater“, verspricht Heicks, und die Vorfreude ist ihm wahrlich anzusehen.

◆ **Premiere am Samstag, 8. September, 19.30 Uhr, im Stadttheater. Karten bei der NW unter 555-444. Infos: www.theater-bielefeld.de**



Was für ein Orchester: Nicole Lippold, John Wesley Zielmann, Stefan Imholz und Janco Lamprecht legen los. FOTO: PHILIPP OTTENDORFER

# Lyrik-Workshop mit Uwe Kolbe

■ **Bielefeld.** Uwe Kolbe zählt zu den bedeutendsten und international angesehensten deutschen Lyrikern der Gegenwart. Er ist aber auch als Essayist und Romanautor hervorgetreten. 1957 in Ost-Berlin geboren, veröffentlichte Kolbe auf Vermittlung seines Förderers Franz Fühmann bereits als 19-Jähriger Gedichte in der Zeitschrift *Sinn und Form*.

Sein erster eigener Gedichtband „Hineingeboren“ erschien 1980, seitdem ist Kolbe freiberuflich als Schriftsteller und Übersetzer tätig.

In der DDR erteilten die Behörden dem systemkritischen Dichter in den achtziger Jahren ein mehrjähriges Publikationsverbot, nach einigen kürzeren Auslandsaufenthalten siedelte er schließlich 1987 nach Hamburg über.

Kolbes Werk bezieht sich immer wieder auf die Geschichte und Politik Deutschlands, herausragende Bedeutung hat aber auch seine Liebeslyrik; zuletzt ist mit „Vinetas Archive. Annäherungen an Gründe“ (2011) eine Sammlung zeitkritischer Essays und erzählender Prosatexte erschienen, voraussichtlich Ende September 2012 wird der neue Gedichtband „Lietzenlieder“ veröffentlicht.

Am 17. September wird Kolbe vor Oberstufenschülern des Gymnasiums Heepen lesen. Der von der Literarischen Gesellschaft OWL veranstaltete Lyrik-Workshop am Dienstag, 18. September, um 18 Uhr, wird Autolesen und Textarbeit miteinander verbinden und ist für alle Interessierten geöffnet.

Moderiert wird der Workshop von Professor Wolfgang Braungart (Universität Bielefeld), stattfinden wird er auf dem Hof Meyer zu Eissen, Sattelmeyerweg 1, 33609 Bielefeld.

Um Anmeldung wird bis zum 12. September gebeten unter: mail@literaturhaus-bielefeld.de oder mittwochs, 9-12 Uhr, unter Tel. 01 51/61 12 69 44.

## Ubbedisser Montagskonzert

■ **Bielefeld.** Die Evangelische Kirchengemeinde Ubbedissen lädt zum 32. Ubbedisser Montagskonzert am Montag, 10. September, um 20 Uhr in die Kirche ein. „Musik für zwei Orgeln und vier Hände“ lautet der Titel des Programms. Lea Lohmeyer (Bonn) und Adam Lenart (Altenkirchen) spielen Werke aus dem Barock und der Vorklassik von Antonio Soler, Giovanni B. Lucchinetti und den Bach-Söhnen Johann Christian und Johann Christoph. Beide Interpreten sind Preisträger zahlreicher Orgelwettbewerbe und konzertieren erfolgreich im In- und Ausland. Der Eintritt ist frei.

## Heinz Flottmann startet in den Herbst

■ **Bielefeld.** Im Trotz-Alledem-Theater wird am 15. September der Kleinkunst-Herbst eingeläutet. SHOW! ist aus dem Winter-Vorbereitungslager zurück. Mit Hintergründen, Trends, Reminiszzenzen an den Spätsommer und Weihnachtsgesäck. Die Zeit vertreiben: Sax Vier, Gerd Norman, Die Akustik Blues Böcke, Musik-Quiz, Vetter Horst, L. M. Klause, Seine Renitenz Von Bortkewitsch, und Heinz Flottmann. Ort: Trotz-Alledem-Theater, Feilenstr.4, Beginn: 20 Uhr, Karten unter Tel. 13 39 91 oder Tel. 51 69 99.

## Cyminology spielt im Bunker

■ **Bielefeld.** Kammermusikalischer Jazz und persische Lyrik. Ost und West, Alt und Neu, in bruchloser Synthese. In den Kompositionen von Cymin Samawatie verschmelzen die Klangfarben des Impressionismus mit der Lebendigkeit des zeitgenössischen Jazz. Das Berliner Quartett Cyminology spielt am Freitag, 7. September, 20.30 Uhr, im Bunker.